

Hindenburgs Buversicht.

Äußerungen des Feldmarschalls über die Kriegslage.

in Berlin, 14. Dezember. (Priv.-Tel.)

Der Berliner Korrespondent der New York World v. Wiegand hatte im Großen Hauptquartier eine Unterredung mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Laut dem Lokalanzeiger äußerte Hindenburg folgendes:

Unsere militärische Lage ist an allen Fronten günstig.

In Rumänien ist sie ausgezeichnet.

Das Jahr 1916 schließt mit Erfolgen und greifbaren Resultaten für Deutschland und seine Verbündeten. Wir können wohl zufrieden sein mit dem abgelaufenen Jahre, und wir sind zufrieden und dankbar. Wir sind dankbar für das Vergangene, zufrieden mit dem Erreichten, wir haben keine Angst vor dem nächsten Jahre und grüßen uns nicht um die Zukunft. Die Ententemächte haben bisher nirgendwo einen greifbaren Erfolg oder nur etwas, was einem solchen nahekommt, zu verzeichnen trotz ihrer Ueberzahl und trotz des Umstandes, daß ihnen die Hilfsquellen des größten Teiles der Welt zur Verfügung stehen. Was die Ententemächte im Jahre 1915 nicht erreichten, im Jahre 1916 nicht fertig brachten, nämlich Deutschland und seine Verbündeten zu zerschmettern, das soll im Jahre 1917 bewerkstelligt werden.

Ich sage: Sie sollen nur kommen. Wir werden sehen, und sie werden sehen.

Auf die Frage, ob er geneigt wäre, Frieden zu schließen, antwortete Hindenburg: Sobald wir den Ententemächten unseren Willen klargemacht haben, und dieser Wille ist: daß die Ententemächte sehen und sich darüber klar werden, daß sie Deutschland nicht zerschmettern können, daß sie weder Deutschland noch seine Bundesgenossen zerstören können, wie es eine Zeitlang geplant war, und daß die nötige Sicherheit gegeben werden muß für den zukünftigen Schutz des deutschen Volkes und seiner Verbündeten gegen die Wiederkehr einer solchen Zerstörung. Jedoch ich bin Soldat, und meine Pflicht ist, Schlachten zu schlagen, wenn möglich darauf hinzuweisen, wo gute Friedensmöglichkeiten entstehen, aber Friede zu machen, das ist Aufgabe der Staatsmänner.

Rumänien spricht für sich selbst. Sarraïl mit seinem wunderbaren, in allen Farben schillernden Völkergemisch von Russen, Engländern, Australiern, Franzosen, Serben, Italienern, Schwarzen und Gelben hat wenig Aussicht, auf der Salonikifront mit einer Armee von so verschiedenen Elementen viel zu erreichen. Monastir, seine kleine Heute, macht nicht viel aus in der großen militärischen Frage. Monastir hat uns wenig geschadet und den anderen wenig genützt. Diese Scharte in der großen Front kann man ausweichen.

Die Entente hat wahrscheinlich einen Gesamtverlust von 15 Millionen an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen, aber mit diesem fünfzehn Millionenverlust hat sie weder Deutschland zerschmettert noch den Krieg gewonnen und wird jetzt ohne diese 15 Millionen sicherlich nicht siegen. Unsere Verluste sind nicht leicht, aber sie bleiben in den Grenzen des Erträglichen. Wir werden mit unserem Soldatenmaterial schon durchkommen.

Ob Rußland noch Hoffnung hat, Konstantinopel und die Dardanellen zu erobern, Trepow glaubt das. Wenn einer den Mund so voll nimmt, wie Trepow das tut, muß die Lage doch ziemlich böß sein, sagte ironisch der Feldmarschall. Nach unseren Erfolgen in Rumänien ist jede Gefahr eines Mangels an Nahrungsmitteln verschwunden, und strategisch kommen wir gegenüber Rußland in eine bedeutend günstigere Lage.

Auf die Frage, wie er zum Unterseebootkrieg und zu Amerika stehe, meinte der Generalstabschef: „Ich bin Soldat und halte mich von Politik fern.“

Von den Oesterreichern und Ungarn erklärte Hindenburg, daß die deutschen Seerührer besser wußten als die übrige Welt, was die k. u. k. Armee Deutschland schon für Dienste geleistet habe. Er schein der Ansicht zu sein, daß dieser Umstand im Ausland nicht immer voll gewürdigt werde. Die Welt wisse im allgemeinen verhältnismäßig wenig davon, wie Ungeheures die Oesterreicher und Ungarn geleistet haben.

Von Rußland meinte Hindenburg: Vielleicht kommen sie noch einmal. Ich bin einigen tatsächlich ausgezeichneten Gedanken und Bewegungen auf russischer Seite begegnet, aber im großen und ganzen kann ich nicht behaupten, daß ihre Strategie besser geworden ist.

Warum die Franzosen in ihrem rabiaten Fanatismus jeden Quadratmeter ihres eigenen Bodens mit eigenem Blut tränken, ist eines der Dinge, die über meinen Verstand gehen.

Hindenburg fragte sodann: Warum stellt die amerikanische Regierung so außergewöhnliche Marineforderungen?